

Sozialkapital und Familienarbeit auf Gemeindeebene

(erschienen auf der Website www.nachhaltigkeit.at im Juni 2006 unter dem Monatsthema Sozialkapital und nachhaltige Entwicklung)

DSA Hannelore Kleiß

„Um ein Kind großzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf“, besagt ein afrikanisches Sprichwort. Dahinter steckt die Überzeugung, dass noch so engagierte Eltern alleine diese Aufgabe nicht bewältigen können. Es braucht „ein ganzes Dorf“. Übertragen auf unseren Kulturkreis würde der Satz möglicherweise lauten: „Um ein Kind großzuziehen, braucht es Sozialkapital“.

Die Familienarbeit auf Gemeindeebene ist eng mit dem Thema Sozialkapital verknüpft. Es gibt neue gesellschaftliche Herausforderungen, die sich nicht allein von der Bundes- und Landespolitik lösen lassen, sondern wo es im direkten Lebensraum von Familien Veränderungen braucht. Die *Verankerung der Ausschüsse für Jugend-Familien- und Seniorenangelegenheiten in der Gemeindeordnung im Herbst 2003* in Oberösterreich ist Ausdruck dieser zunehmenden Bedeutung.

Vorweg eine *Definition von Familie* von Nave-Herz:

„*Familie ist, wo Generationen zusammen leben, wobei eine Generation für die andere Verantwortung trägt.*“ (D.h. zumindest 2 Personen aus zumindest 2 Generationen - z.B. eine Mutter mit ihrem Kind, ein Mann mit seiner pflegebedürftigen Mutter,...).

Das Thema Familie ist ein *Fettöpfchen-Thema*. Allzu leicht laufen wir dabei Gefahr, Gruppen gegeneinander auszuspielen. Alte gegen Junge; Frauen gegen Männer; Mütter, die zu Hause bei ihren Kindern sind gegen Mütter, die berufstätig sind; Familien mit Kindern gegen Paare ohne Kinder,... Die Energie dafür zu vergeuden, bringt uns nicht weiter. Vielmehr nützt es uns, den Blick darauf zu richten, was Familien brauchen, um ihre Aufgaben und Leistungen aus eigener Kraft erbringen zu können. Dazu gehören infrastrukturelle Maßnahmen ebenso wie die Stärkung sozialer Netzwerke.

Welche gesellschaftlichen Veränderungen wirken auf das Sozialkapital von Familien und Gemeinden?

- *Kinder wachsen heute mit weniger Geschwistern auf.*

Laut Ergebnissen der Volkszählung wurden 2001 in Österreich 75.000 Kinder, d.h. 20% weniger geboren als zehn Jahre zuvor. Sieht man von den unter 5jährigen Kindern ab, hat heute etwa jedes achte Kind keine Geschwister. (Kytir et al. 2002; Kytir, Wiedenhofer-Galik 2003). Einem Teil der Kinder stehen somit innerhalb seiner Familie keine gleichrangigen Interaktions- und Spielpartner zur Verfügung. Familienergänzende Angebote, in denen Einzelkinder Kontakt zu anderen Kindern haben, gewinnen dadurch an Bedeutung.

- *Mehr Kinder erleben die Scheidung ihrer Eltern.*

Ein großer werdender Teil von Kindern (statistischen Prognosen zufolge wird der Anteil der Kinder, die zumindest vorübergehend in einer Einelternfamilie leben, im Jahr 2030 bei knapp 30% liegen) – wird in Zukunft nebeneinander und/oder nacheinander in der Kindheit in verschiedenen Familiensystemen aufwachsen (Schipfer 2002).

Eltern sind gefordert Eltern zu bleiben, obwohl sie sich als Partner getrennt haben und Beziehungen zu ihren Kindern aufzubauen, auch wenn einem Elternteil alltägliche gemeinsame Erfahrungen mit dem Kind fehlen.

- *Immer mehr alte Menschen stehen immer weniger Kindern gegenüber.*

Es wird in Österreich immer mehr ältere und immer weniger jüngere Menschen geben: Bis zum Jahr 2035 wird der Anteil der über 60-Jährigen auf 35 % - 38% ansteigen, wobei es vor allem zu einer Zunahme der Hochaltrigen kommen wird. Das Verhältnis zwischen Kindern, Personen im Erwerbsalter und denen im Rentenalter verschiebt sich weiterhin. Dies führt zu neuen Herausforderungen an das Pensionssystem, im Bereich Wohnen, Gesundheit, Miteinander von Jung & Alt u. a. m. (Beham et al. 2004)

Die Bedeutung sozialer Netzwerke

Sozial gut eingebundene Menschen haben ein umfangreiches persönliches Netz. So ein Netz zu haben, *ist goldeswert*. Es ermöglicht, für die meisten Alltags- und Lebensprobleme im eigenen Bekanntenkreis Rat zu finden. Zumindest kennt ein/e Bekannte/r jemanden, der eine/n kennt, der bei der Sache helfen kann.

Der französische Sozialwissenschaftler Pierre Bourdieu nannte dieses *Vermögen, das in den sozialen Beziehungen steckt*, „*Soziales Kapital*“.

Damit ist es möglich, so ähnlich zu agieren, wie mit Kapital im ökonomischen Wortsinn. Es öffnet mir Wege, und wenn ich viel „*Soziales Kapital*“ habe, dann kann ich es leicht vermehren. Und es kann an die nächste Generation weitergegeben werden.

Soziales Kapital besteht aber auch in der Fähigkeit, solche Beziehungen aufzubauen und zu halten. Wer ein sehr dünnes oder großmaschiges soziales Netz hat, wird auf Dauer abhängig von professioneller Hilfe. Verlorenes soziales Kapital ist nur schwer wieder aufzubauen.

Sozialkapital einer Gemeinde

In der Familienarbeit auf Gemeindeebene geht es nicht nur um das individuelle soziale Kapital, die Beziehungen der einzelnen Personen, sondern auch um Sozialkapital als Vermögen der Gesellschaft. Nur damit können *alltägliche Rücksichtslosigkeiten* wirksam abgebaut und ein förderliches Umfeld für Kinder und Familien aufgebaut werden.

Zusammenhalt und Zusammenarbeit sind Zeichen von gesellschaftlichem Sozialkapital. Auf Gemeinde-Ebene finden wir diese Zusammenarbeit u. a. in der Selbstorganisation der Bürgerinnen und Bürger. Solche Menschen interessieren sich nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere und für die Gemeinschaft. Manche machen das in Parteien, Vereinen, Religionsgemeinschaften.

Andere meiden formelle Mitgliedschaften, werden im nachbarschaftlichen Umfeld aktiv, oder stellen ihre Fähigkeiten dem Gemeinwesen unentgeltlich zur Verfügung. Unsere Gesellschaft würde ohne solche Leistungen schlichtweg nicht funktionieren.

Unsere Herausforderung ist es, Wege finden, wie sich das Sozialkapital neu aufbauen lässt. Wir brauchen es nicht nur für ein kinder- und familienfreundliches Klima, sondern auch, damit Landstriche nicht veröden, und damit alte Menschen nicht vereinsamen.

Und - das wird noch zu wenig beachtet - wir brauchen es auch, damit Regionen ökonomisch blühen. In den letzten Jahren schenkt man international dem Zusammenhang von Sozialkapital und wirtschaftlicher Entwicklung hohe Aufmerksamkeit.

Diese gegenseitigen Bindungen schaffen jenes Klima der Sicherheit, das Aktivität und gutes Leben ermöglicht. Das muss nicht immer ein Klima der Harmonie sein. Beteiligung zeigt sich auch im Widerspruch und im Streit. (Pantucek, 2006)

Methoden der Förderung sozialen Kapitals in Gemeinden

Die *Methoden*, mit denen wir das Soziale Kapital der Gemeinden fördern können:

- Partizipation,
- Förderung von Mitsprache und Eigenaktivität (auch außerhalb der formalen Strukturen wie des Gemeinderats oder der traditionellen Vereine),
- Finden von neuen Strukturen der Beteiligung.

Familien in unterschiedlichen Lebensphasen (von der Phase der Schwangerschaft und Geburt bis hin zur Lebensform im Alter) zu beteiligen ist auch ein Anliegen des auf Bundesebene neu entwickelten Audits für kinder- und familienfreundliche Gemeinde.

Wenn Gemeinden ihr soziales Kapital fördern wollen, dann geht es um die Schaffung höherer Bindung durch vielfältige Formen der Partizipation und gleichzeitig um eine Förderung der Außenbeziehungen, um Blicke auch an die Ränder, und um den Blick auf Zusammenhänge.

Ein möglicher Blick über Ränder und auf Zusammenhänge ist der auf die verschiedenen *Handlungsfelder kommunaler Familienpolitik* (Beratung, Betreuung, Bildung, Arbeit und Wirtschaft, Freizeit, Kultur, Sport, Wohnen und Wohnumfeld, Mobilität und Verkehr, Gesundheit, Selbsthilfe und soziale Netzwerke).

Angebote der SPES Familien-Akademie

Denken in Beziehungen, Arbeiten in Beziehungen und an Beziehungen, das ist es, was wir in der SPES Familien-Akademie praktizieren:

- Bildungsangebote für Familienausschussobleute und -mitglieder,
- Prozessbegleitung in Gemeinden (Agenda 21, Audit familien- und kinderfreundliche Gemeinde).
- Fachtagungen, Kongresse, Seminare, Begegnungsräume,
- Informationen (z.B. Netzwerkbriefe, Veranstaltungsdokumentationen, Broschüren, Handbücher),

SPES Familien-Akademie, Panoramaweg 1, 4553 Schlierbach, Tel: 07582/82123/70,
Mail: familienakademie@spes.co.at, www.familienakademie.at

Quellenangaben:

Audit Familien- und kinderfreundliche Gemeinde: www.gemeindeaudit.bmsg.gv.at

Beham-Rabanser Martina, (2004) Gelebte Familienpolitik in Österreich (6-9). SPES Familien-Akademie (Hrsg.)

Kytir Josef, Stefou Peter & Wiedenhofer Beatrix-Galik (2002b): Familiäre Strukturen und Familienbildungsprozesse. Mikrozensus 2001. In: Statistische Nachrichten, 11, 824- 840

Pantucek Peter, (2006): Die soziale Welt nutzen. www.pantucek.com

Schipfer Rudolf K. (2002): Familie in Zahlen. Aktualisierung 2002. Wien.

Zur Autorin:

Hannelore Kleiß, Mag.^a (FH), Diplomierte Sozialarbeiterin und Sozialmanagerin,
Leiterin der SPES Familien-Akademie in Schlierbach/OÖ.